

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorchriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 272.

Samstag den 7. November

46. Jahrgang.

1914.

Zweites Blatt.

Der Suezkanal.

Die Engländer suchen sich heute, wo unsere Unterseeboote bereits im Narmelkanal ihre verheerende Arbeit verrichten, noch fortwährend einzureden, die deutsche Heeresleitung erstrebe nicht die Besetzung von Calais, des französischen Kriegshafens, der von dem gegenüberliegenden britischen Dover nur 32 Kilometer Luftlinie entfernt ist; sie haben Angst, die deutschen Kräfte könnten ihre Geschosse nach britischem Boden hinüberwerfen und vor allem die britische Flotte unter Feuer nehmen. Natürlich wird unser Kommando gerade erst in London anfragen, was es tun soll! Neben dieser Gefahr besteht eine für den Augenblick noch stärkere für England, die Bedrohung und Sperrung des Suezkanals durch die Türken. Die Voraussetzung davon ist allerdings, daß die Regierung in Konstantinopel eine Energie entwickelt, die sie nicht immer gezeigt hat.

Wenn der seit voriger Woche eingetretene russisch-türkische Konflikt sich weiter entwickelt, so werden selbstverständlich Engländer und Franzosen nicht untätig bleiben. Den beiden letzteren Gegnern, am meisten den Engländern, würde ein Kanal-Angriff die schwersten Verlegenheiten bereiten, weil damit der direkte Seeweg nach Ostasien und Indien gestört wäre. Der weite Umweg um die Spitze von Südafrika, das Kap der guten Hoffnung, kommt heute bei kriegerischen Entwicklungen kaum noch in Betracht, die muslimänische Bevölkerung in Asien, besonders in Indien, kann sich also, ohne eine große Bedrängnis fürchten zu müssen, auf ihre Zwangsherren stützen, wenn der Sultan sie dazu auffordert. Diese schwere Gefahr ist in London erkannt worden, sie hat die heftigen Drohungen gegen die Türkei und gegen Konstantinopel veranlaßt.

Eine Besetzung und Sperrung des Suezkanals durch die Türken ist nicht so schwer. In dem Ägypten benachbarten Syrien stehen zahlreiche osmanische Truppen, und die im nahen Arabien stehenden Regimenter sind die besten des Sultans. Sie sind den englischen Bataillonen in Ägypten reichlich gewachsen, um so mehr, als die Gärung der Bevölkerung und der eingeborenen Truppen des Nillandes, das in den letzten Tagen von London aus als „englischer Besitz“ bezeichnet ist, sehr stark ist. Man rühmt den Ägyptern allerdings keine hervorragende Tapferkeit nach, immerhin können sie den Briten sehr lästig werden.

Kleines Feuilleton.

Märchen über die großen Krümmen.

Wiederum kommen auf dem Umweg über die Schweizer Presse — die seinerzeit mit den ersten Sensationen und halben Indiskretionen über die 42er-Mörser aufwartete — ausführliche Beschreibungen dieses Geschützes zu uns, die abermals, fast trotz ihrer solid erscheinenden Aufmachung, als Federphantasien, abgelehnt werden müssen.

Ich hatte dieser Tage Gelegenheit, mit einem höheren deutschen Artillerieoffizier über das Thema zu sprechen und bin in der Lage, aus dem Rahmen der Unterhaltung die folgenden zur Veröffentlichung zulässigen Punkte herauszugreifen:

„Zunächst muß es uns Artilleristen doch langsam ärgern, daß immerwährend Krupp'sche Ingenieure als Bedienungsmannschaften der großen Mörser gesehen werden wollen. Ein Berliner Blatt ging kürzlich sogar so weit, von „eleganten Herren in Cutawans“ zu sprechen — während vom ersten Tage an, an dem die Mörser in Tätigkeit traten, ausschließlich uniformierte regelrechte Artilleristen des deutschen Heeres, die in keinem Verhältnis zu den Krupp'schen Werken stehen, die Mörser bedient haben und bedienen.“

„Es scheint sich aus solchen Mitteilungen im Publikum die Meinung festgesetzt zu haben, als ob die Mörser entweder noch Krupp'sches Eigentum wären oder jetzt erst an die Heeresverwaltung übergegangen seien. Beides ist unrichtig; die Versuche mit den 42-Zentimeter-Mörsern liegen mehr als 6 Jahre zurück und wurden von der Artillerieprüfungskommission Berlin, vorgenommen, worauf die Geschütze dem Vorschlag der Kommission entsprechend durch das Kriegsministerium eingeführt wurden.“

Selbstverständlich sind nach einer Reihe von Jahren Offiziere und Mannschaften systematisch an dem Mörser

Bei entsprechender Energie kann also die Türkei die Aktion der Engländer gegen den Islam in Asien lähmen und sie würde damit einen ganz bedeutenden Einfluß auf den Krieg in Europa ausüben.

Von einer einzigen Seite her außer von den türkischen Gegnern könnte ein Einspruch gegen eine solche Maßnahme erfolgen, von Italien, das ein Interesse an der Offenhaltung des Suezkanals hat, durch den es seine schnellste Verbindung mit dem italienischen Kolonialbesitz am Roten Meere erhält. Aber Italien wird zufrieden sein, wenn es seine Interessen gewahrt sieht und sich ebenso wenig wie bisher in Zukunft dazu hergeben, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Es steht ja bei Italien, die vorherrschende Macht im Mittelmeere zu werden. Die Engländer die Ägypten nur besetzt haben, um die Herrschaft über den für sie so wichtigen Suezkanal in der Hand zu behalten, werden das Neueste anbieten, um diesen türkischen Schlag zu verhindern, sie werden mit einem Bombardement von Konstantinopel drohen; aber erst müssen sie den Zugang dazu erzwungen haben, was selbst im günstigsten Falle nicht ohne außerordentlich schwere Opfer erzielt werden kann.

Die neutralen Staaten haben sich bisher streng abwartend verhalten, aber jetzt kommt der Zeitpunkt, wo ihre eigenen Interessen sie bedanken lassen, ein tatkräftiges Handeln zu erwägen. Der Krieg rührt die ganze Welt in ihren tiefsten Tiefen auf, und ist es nicht möglich, abwartend zur Seite zu stehen, wenn nicht der rechte Augenblick verpaßt werden soll. Der Lügenfeldzug, den England gegen uns führte, muß seine Früchte tragen.

Politische Uebersicht.

Die Volkstimmung in Argentinien.

In ganz Südamerika herrscht große Feindseligkeit gegen Deutschland, was bei der geistigen und wirtschaftlichen Abhängigkeit vieler Staaten dieses Kontinents von Frankreich und England kaum Wunder nehmen kann. Fast am schlimmsten scheint es in dem relativ hochentwickelten Argentinien zu stehen, wo unter dem Einfluß der Presse eine wahre Hebe gegen alles Deutsche ausgebrochen ist und teilweise verlangt wird, die Deutschen aus ihren Stellungen zu vertreiben. Dieses Abwollen herrscht nicht nur in Buenos Aires, sondern auch in den Provinzen; gerade dort wird es unseren Landesleuten besonders schwer gemacht, ihre Position zu behaupten. Wir entnehmen der „La Plata Post“, einem Wochenblatt der „Deutschen La Platazeitung“, vom 29. September, daß der Presse von Buenos Aires eine wortgetreue spanische Ueber-

setzung des deutschen „Weißbuchs“ über die Vorgeschichte des Krieges zugegangen ist. Weiter heißt es: „Bis auf eine einzige Ausnahme („La Nacion“) hat keine Zeitung weder groß noch klein die Dokumente wiedergegeben. Damit ist die Tatsache unläugbar festgestellt, daß die argentinische Presse geschlossen eine deutschfeindliche Stellung in diesem Konflikt innehat, als Folge der geradezu bodenlos verlogenen Berichte aus London und Paris. Es wird freilich später auch hier die Wahrheit durchdringen, für die Gegenwart aber müssen wir damit rechnen, daß die vorhandenen Sympathien durch die gemeinste Art der Verleumdung vernichtet worden sind. In einem neutralen Staat darf es nicht vorkommen, daß ein großer Teil der Einwohner in seinen berechtigten patriotischen Empfindungen gekränkt wird, noch weniger, daß es erlaubt ist, die niedrigsten Beleidigungen, die aus vergifteter Quelle stammen, offen und frei auszusprechen. Wir erleben daselbe Schauspiel in allen südamerikanischen Staaten, aber nirgend scheint die Regierung nachsichtiger gegen Presseäußerungen zu sein, als hier.“

Die Einfuhr amerikanischer Baumwolle.

Der amerikanische Botschafter in Berlin hat mitgeteilt, daß nicht nur die Ausfuhr deutscher Chemikalien und Farbstoffe nach Amerika, sondern auch die Einfuhr amerikanischer Baumwolle in Europa in die Wege geleitet worden ist, und zwar auf unter amerikanischer Flagge fahrenden Schiffen. Am vorigen Dienstag ist von Amsterdam der amerikanische Dampfer „Matanzas“ mit chemischen Produkten und Farbstoffen beladen nach New-York in See gegangen, und der in diesen Tagen in demselben holländischen Hafen fällige amerikanische Petroleum-Dampfer „Sun“ wird nach Löschung der Ladung ebenfalls mit Chemikalien beladen und zwar mit solchen, die durch Absorbierung des Petroleumgeruches keinerlei Schaden erleiden. Der Dampfer „Sun“ ist allerdings von den Engländern nach Falmouth gebracht worden. Da er aber seit sieben Jahren unter amerikanischer Flagge fährt, ist seine Nationalität außer Frage, und es ist zu erwarten, daß die Engländer das Schiff nicht länger aufhalten. Ja, es liegt die Wirklichkeit nahe, daß es bereits freigelassen worden ist. Zur selben Zeit sind drüben Vorbereitungen getroffen, das feiländische Europa, unbehindert durch England, mit amerikanischer Baumwolle zu versorgen. Amerikanische Baumwollhändler haben amerikanische Schiffe gechartert, und sie beabsichtigen, von jetzt ab monatlich 50 000 Ballen nach Deutschland und 75 000 Ballen nach Oesterreich-Ungarn zu verfrachten. Dies würde den ungefähren Bedarf der einschlägigen Industrien der beiden Länder decken. Die amerikanische Re-

chen verschiedenen Angaben — das Tatsächliche nicht eraten.“

Der vierte Schornstein der „Emden“.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat, wie man weiß, auf der Koede von Bulu Benang im Indischen Ozean, am nördlichen Eingang der Straße von Malakka ein russisches und ein französisches Kriegsschiff zum Sinken gebracht; das deutsche Schiff hatte sich vorher durch Anbringung eines vierten falschen Schornsteines unkenntlich gemacht und sich auf diese Weise den feindlichen Schiffen nähern können. Die „Neue Freie Presse“ weist nun darauf hin, daß die Kriegsliste des tapferen Kommandanten der „Emden“ schon von Rudyard Kipling vorausgesehen worden ist. In einer seiner Novellen erzählt Kipling nämlich von dem Befehlshaber eines englischen Kriegsschiffes, der bei einer im Frieden vorgenommenen Übung der britischen Seemacht die List anwandte, zu den drei vorhandenen Schornsteinen seines Schiffes einen vierten, falsch, zu improvisieren, um sein Fahrzeug unkenntlich zu machen. Dadurch gelang es ihm, die ihm gestellte schwierige Aufgabe zu lösen, da er bei dem angenommenen Gegner Verwirrung hervorbrachte.

Der Tod des Jünglings auf dem Schlachtfelde.

Auf eine kleine Prosadichtung Jean Pauls „Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens“, geschrieben im Juni 1813, die wenig bekannt ist, aber gerade in unseren Tagen wieder mächtig zum Herzen spricht, wird im Frankfurter Kurier hingewiesen. In der Tat, wie wenig anderes geeignet, so mancher trauernden Seele Trost zu spenden, sind die schönen und tiefen Worte über den „Tod des Jünglings auf dem Schlachtfelde“. „O ihr Täuflinge von Eltern, Geschwistern, Gattinnen und Bräuten“, heißt es da, welchen bei diesen Worten die alten Tränen

ausgebildet worden. Daß er trotzdem als eine spezielle Kriegsüberdichtung erst 1914 bekannt wird, ist nicht weiter verwunderlich. Oder soll die langgewohnte Discretion auffallen? Sie ist doch ohne weiteres Soldatenspflicht!

Die Einzelheiten, die über das Geschick in den beiden letzten Monaten bekannt geworden sind, begründen sich auf Vermutungen. Die „Zürcher Post“ läßt den Schutz auf 48 000 M bewerten, und die französischen Blätter berechnen ihn nach dem „Standard“ auf 31 500 Franken. Ohne mich genau festlegen zu wollen, sage ich Ihnen, daß ich zu dem von dem Schweizer Blatt festgesetzten Etat fast zwanzig und nach der französischen Feststellung etwa zehn Ladungen hinausgeschicken kann.

Dann die Lebensfähigkeit: man hat sie zuerst unbegrenzt genannt. Das ist natürlich Unsinn. Aber bekanntlich sind die Mörser langlebiger als lange Geschütze; und wenn man annehmen darf, daß z. B. lange englische Schiffskanonen infolge ihrer Drahtkonstruktion etwa 80 Schüsse aushalten entgegen den mindestens 250 unserer langen Kanonen, so ergibt sich, daß man unseren 42ern schon einige Leistungsfähigkeit zutrauen kann.

Man erzählt sich Märchen über die Gefahren, die beim Abfeuern drohen. Wenn ich Ihnen sage, daß wir auch keinen Meter weiter vom Verschuß zurücktreten wie sonst, daß es weder Fahnweh noch Ohrenschmerzen, noch andere Uebel für uns absetzt, so werden Sie in dem Ungetüm die normale praktische Waffe sehen, die es wirklich ist. Anders ist die Sache freilich für den Feind, der sowohl die Explosionsstoffe wie die Gase zu erdulden hat.

Ueber die Tragweite der Geschosse verläutet manches Abenteuerliche. Man liest von 32 Kilometern und selbst von 44. Eine bestimmte Zahl will ich nicht angeben. Aber jedenfalls schließt der Mörser weit, und die vorläufig eingehaltenen Entfernungen werden von feindlichen Geschützen nicht erreicht. Was bis jetzt über das Gewicht der Geschosse geschrieben wurde, hat — trotz der zahlwei-

gierung erhielt von der englischen Regierung die Zusicherung, daß der Landung mit Baumwolle beladener amerikanischer Schiffe in deutschen Häfen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen. Die deutsche Regierung hat ihrerseits durch die hiesige amerikanische Botschaft der Regierung der Vereinigten Staaten die Zusicherung gegeben, daß sie nach russischen Häfen bestimmte Baumwollschiffe nicht von dem Erreichen ihres Bestimmungsortes abhalten werde.

Deutsche Aufklärungsarbeit in Südamerika.

Das Deutsch-Südamerikanische Institut in Aachen (Königlich technische Hochschule) teilt über die von ihm betriebene Aufklärungsarbeit in Südamerika mit, daß ein sich rasch verdichtendes Netz persönlicher und beruflicher Beziehungen zwischen Deutschen und eingeborenen Südamerikanern bereits geknüpft ist, wobei es von zahlreichen staatlichen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Körperschaften sowie einflussreichen Einzelpersonen hier wie drüben unterstützt wird. Als Arbeitsmittel dienen dem Institut Auskunfts- und Sammelstellen für wissenschaftliche und wirtschaftliche Fragen, ein weitverbreiteter und sorgfältig unterhaltener Briefwechsel mit angesehenen Südamerikanern aller Berufe und vor allem die Herausgabe von Veröffentlichungen in deutscher und namentlich in spanischer und portugiesischer Sprache. Unter den Veröffentlichungen haben sich als besonders wirkungsvoll zwei reich ausgestattete Monatszeitschriften erwiesen, die eine in spanischer, die andere in portugiesischer Sprache, die in etwa 9000 Exemplaren in Südamerika verbreitet werden. Diese Monatszeitschriften sollen wahrheitsgetreue Mitteilungen für unsere Kriegsführung, sowie für unsere militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Kräfte enthalten. Alle die, welche berufliche oder private Beziehungen zu Südamerika unterhalten, werden gebeten, sich der Arbeit des Instituts anzuschließen. Für den jährlichen Mitgliedsbeitrag von zehn Mark wird jedem Mitglied die deutsche Vierteljahrsschrift des Instituts geliefert, für 1914 kostenlos. Die in diesen Tagen zum Versand kommende erste Kriegszusammenfassung der spanischen bzw. portugiesischen Monatszeitschrift wird an die uns angegebenen Adressen kostenlos verschickt. Für die weiteren Hefte wird zur Deckung der Unkosten und zum Besten der Institutsarbeit der Betrag von 50 Pfennig für das Heft berechnet. Alle Geldsendungen für das Deutsch-Südamerikanische Institut sind an das Bankhaus von Deichmann & Co. in Köln a. Rh. zu richten.

Die englische Zensur in Amerika.

Die „Frankf. Ztg.“ brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß führenden amerikanischen Zeitungen, darunter der New Yorker „Evening Post“, endlich die Geduld gerissen ist und die scharfe Proteste gegen die skandalöse Unterdrückung unparteiischer Nachrichten durch den englischen Zensur veröffentlicht. Hierzu ist nachzutragen, daß der Anstoß zu dieser Beschwerde von dem Londoner Korrespondenten des „Globe“, Herrn Herbert Cochrane, ausgegangen ist, dem Angeichts des in England jetzt unter einer „liberalen“ Regierung herrschenden Terrorismus die Anerkennung geklärt, daß er ein mutiger Mann ist. Kaum war die Beschwerde nach London zurückgekehrt, als die „Times“ Herrn Cochrane der Polizeidenunzucht und seine sofortige „Vernehmung“ verlangte. Der Denunziator schrieb darauf an die „Times“ einen in deren Nummer vom 27. Oktober veröffentlichten Brief, in dem er alle früher erhobenen Anschuldigungen erhärtete. Es ist danach bis zum 1. Oktober — nachher sei es besser geworden — dem amerikanischen Publikum vollständig unmöglich gewesen, aus den Kabelnachrichten, die sämtlich durch die Hände des Zensors zu gehen hatten, die Wahrheit über die Kriegslage zu erfahren. Die Nachrichten von deutschen Siegen und französischen und englischen Niederlagen wurden oft unterdrückt. Die amtlichen deutschen Tagesberichte, von denen viel in den Londoner Zeitungen erschienen, wurden in vielen Fällen von den Kabelsensoren zurückgewiesen. Ich bleibe bei der Be-

hauptung“, fährt Herr Cochrane fort, „daß Depeschen über deutsche Grausamkeiten unverändert durchgelassen wurden während in anderen Depeschen Sätze, in denen den Deutschen für die Höflichkeit und Güte Anerkennung gezollt war, gestrichen worden sind.“ So macht England die deutschfeindliche Stimmung in Amerika!

Daß es für amerikanische Journalisten gefährlich ist, solange sie sich in freier und vornehm denkenden England befinden, ihren Landsleuten die Wahrheit zu schildern, beweisen auch Mitteilungen, die der „Chicago Tribune“ von ihrem bei Ausbruch des Krieges nach Europa entsandten Berichterstatters Mr. James O'Donnell Bennett zugegangen sind. Herr Bennett war nach Deutschland gereist, während seine Frau in London blieb. Er sandte aus Deutschland wahrheitsgetreue Berichte, die offenbar in England große Wut erregt haben. In einem eigentlich nicht zur Veröffentlichung bestimmter Privatbrief teil Herr Bennett seiner Redaktion nämlich folgendes mit:

Wie die Art des Empfanges sein wird, der meiner möglicherweise in England wartet, können sie aus folgenden Stellen aus einem Briefe meiner Frau schließen: „In den letzten Tagen war meine größte Angst, Du könntest etwas Deutschfreundliches schreiben. Dies würde Dich, insoweit ich die Lage hier beurteilen kann, bei Deiner Rückkehr mit den englischen Behörden in Angelegenheiten bringen. Sie wollen es einfach nicht zugeben, einerlei, wie wahr es auch immer sein möge. Ich schrieb Dir in der letzten Woche einen langen Brief, in dem ich Dir über Mr. Heitcamp (eines anderen Korrespondenten) Gefangennahme berichtete. Er wurde in der Nacht auf Donnerstag festgenommen und nicht vor Samstag Mittag wieder freigelassen. Er wurde sehr grob behandelt, und es wurde ihm nicht gestattet, sich mit irgend jemand in Verbindung zu setzen, nicht einmal mit seiner Frau. Er entging mit knapper Not einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe und weiß heute noch nicht, was man eigentlich in seinen Berichten so sehr beabsichtigt hat. Also Du sehest, wie nutzlos der Versuch ist, irgend etwas für die Deutschen zu sagen. Die Engländer wollen es einfach nicht, und man setzt sich nur der Gefahr aus, mit Zuchthaus bestraft zu werden. Wie ich Dir schon sagte, teilte ich Dir bereits alles über den Fall mit, aber ich konnte den Brief nicht durchbekommen und wurde fast wahnsinnig bei dem Gedanken, sie könnten Dich bei Deiner Rückkehr in einem englischen Hafen festnehmen, falls Du während Deines Aufenthalts in Deutschland deutschfreundliche Berichte an die „Tribune“ geschickt hättest.“ Dieser Privatbrief bedarf keines Kommentars. Wir legen ihm nur noch eine Stelle aus den Bemerkungen hinzu, mit denen Bennett das Schreiben seiner Frau begleitete: „Ich kam nach Deutschland, antideutsch gesinnt. Doch London liegt, und deutsche Würde und Festigkeit haben mich auf die deutsche Seite gebracht. Wenn Amerika glaubt, daß Deutschland nur im geringsten in Furcht versetzt ist, wenn Amerika glaubt, daß Deutschland aus Muthurst wahnsinnig geworden ist, so ist Amerika ganz einfach dem größten Fehlschuß der Lüge zum Opfer gefallen, der in Europa geführt wurde seit der Zeit, da Napoleon das „So falsch wie ein Pulver“ zum Sprichwort erhob. Wenn das, was wir gesehen, eine ideale Bedeutung hat, so wird die Welt bald neu erwachen, um eine neue, tiefenbaste Weltmacht im Sattel zu finden.“

Schmächtige Wut.

Der „Temps“ glaubt den französischen Landeskrieg am wirksamsten durch fortgesetztes Schimpfen auf Deutschland und die Deutschen anzuheuern zu können. Nachstehend wieder ein paar Beispiele. Am 25. Oktober feierte das Blatt den Jahrestag des Westfälischen Friedens (1648) in einem Artikel, der den damaligen Erfolg Frankreichs rühmt und behauptet, dieser Erfolg Frankreichs habe die ganze europäische Zivilisation gerettet; wäre Frankreich damals unterlegen, so hätte es seine Ehre und Freiheit verloren, wäre beständigen Angriffen ausgesetzt gewesen, und ganz Europa wäre dem unerbitt-

lichen Despotismus der Habsburger und Hohenzollern unterworfen worden. Dann schließt der Artikel: „Auch heute wieder finden sich ein Hohenzoller und ein Habsburger geneigt zu einem Unternehmen der Blünderung und des Raubes, sie sind schuldig desselben Verbrechen und verdienen die gleiche Züchtigung, da sie die germanischen Barbaren zum brutalen Angriff gegen Frankreich und gegen Europa führen. Frankreich und seine Verbündeten, die für die allgemeine Zivilisation und für den Frieden der Welt kämpfen, werden das letzte Wort haben. Das ist das eiserne Gesetz der Geschichte.“ In einem anderen Artikel bespricht das Blatt die Möglichkeit der Einberufung der Parlaments nach Paris und schreibt dabei: „Die bewundernswürdige Haltung der verbündeten Truppen im Norden Frankreichs, die Macht, mit der sie die wütenden und wie verzweifelt Angriffe unserer Feinde zurückweisen, unsere gemessenen aber beständigen Fortschritte, alles verkündet uns das bevorstehende Ende des gefährlichen Martyriums, das den besetzten Departements durch verbrecherische Horden unter dem Befehle von Räuberhauptleuten auferlegt worden ist. In fünf oder sechs Wochen werden die Feinde endgültig Fuß verloren haben, oder aber ihre Ohnmacht, unsere Armeen zu durchbrechen, und ihr Zurückweichen werden die Schlussfolgerungen bestätigen, die wir aus den täglichen Kämpfen im Norden zu ziehen durchaus berechtigt sind.“ Wenn das nicht hilft!

Unsere Ärzte im Felde.

Die „Berliner Klinische Wochenschrift“ entnimmt einem Feldpostbrief des Geheimrats Körte, der als beratender Chirurg bei einem Generalkommando im Felde steht, folgende Ausführung:

„Die Klagen über Ärzte sind sehr mit Vorsicht aufzunehmen. Ein zerbrochenes Bein kann brandig werden, im Verband, ohne daß es zu hindern ist. Der Schluß, daß der Verband den Brand verurteilt hat, ist sehr gewagt. Hier aus meinem Bereich — und ich sehe ziemlich viel — kann ich nur sagen: ich bin überaus froh und erfreut zu sehen, was die Kollegen leisten. Noch in jedem Lazarett oder Sanitätskompanie habe ich mindestens einen, oft auch mehrere chirurgisch gut ausgebildete Ärzte gefunden, und freue mich zu sehen, was sie unter schwierigen Umständen leisten. Die Aufgabe, ein paar hundert Verwundete in Verband und Bettung (Lagerung auf Strohhalm) zu bringen mit geringster Beihilfe, die will geleistet sein. Steigen die Verwundungen in die Tausende, dann übersteigt es menschliche Kräfte, da können nicht alle Forderungen erfüllt werden. Aber es war anders nicht möglich. Was Menschenmöglich ist, das wird in schwerer Arbeit geleistet. Kritischer zuhause ist leicht, besser machen schwer. Ich lasse nichts auf unsere Ärzte im Felde kommen; das mag jedem gesagt sein. Wir haben hier keine leichte Aufgabe. Es gehören eiserne Nerven dazu. In Bezug auf die Frage der belgischen Ärzte kann ich nur Lobenswerthes berichten und habe viel gesehen und kontrolliert. Jedoch kommt kein deutscher Verwundeter mehr in belgische Hände, nur in deutsche Kriegs-Lazarett. Davon haben wir jetzt fünf in Brüssel und Umgegend.“

Vermischte Nachrichten.

Silbergeld. Wegen des Kriegszustandes und dessen Folgen macht sich schon seit längerer Zeit ein Mangel an Silberscheidemünze bemerkbar, der überall, insbesondere aber an den Kassenstellen des öffentlichen Verkehrs der Banken und Fabrikkontoren auf das unangenehmste empfunden wird. Dieser Mangel ist der Regierung nicht unbekannt und dieselbe auch nach Kräften bemüht, demselben abzuhelfen. Neben dem Reichsbanknoten, welches schon seit einigen Wochen kleine Banknoten als Ersatz für fehlende Scheidemünze in den Verkehr bringt, sind auch die einzelnen Landesmünzen fleißig bei der Arbeit, durch vermehrte Ausprägung von Silbergeld Abhilfe zu schaffen. Hier ist aber vor allem eine vermehrte Ausprägung von Prägflüber erforderlich, das sich aus den be-

wieder entzünden, weil die Tränen der Liebenden länger fließen, als das Blut ihres Geliebten, weil ihr nie vergehen kann, welche Liebes, schuldlos, schöne Jugendhergen an eurer Brust nicht mehr schlagen, sondern unkenntlich, verworren an anderen toten Herzen in einem großen Grabe liegen; weinet immer eure Tränen wieder, aber wenn sie abgetrocknet sind, so schauet feiter und heller den Kämpfer nach, wie sie eingesunken oder vielmehr aufgestiegen sind. Vater, Mutter, schau deinen Jüngling vor dem Niederstinken an; noch nicht vom dumpfen Ackerfieber des Lebens zum Jittern entkräftet, von den Seinen fortgezogen mit einem frohen Abschiednehmen voll Kraft und Hoffnung, ohne die matte, sotte Betrübniß eines Sterbenden stürzt er in den feurigen Schlachttod, wie eine Sonne, mit einem jeden Herzen, das Hölle ertragen will — von hohen Hoffnungen umflattert — vom gemeinschaftlichen Feuersturm der Ehre umbraut und getragen — im Auge den Feind, im Herzen das Vaterland — fallende Feinde, fallende Freunde entflammen sogleich zum Tod, und die rauschenden Todes-Katarakten überdecken die stürmende Welt mit Nebel und Glanz und Regenbogen. Alles, was nur groß ist im Menschen, steht göttlich glanzreich in seiner Brust als in einem Götteraal: die Pflicht, das Vaterland, die Freiheit, der Ruhm. Nun kommt auf seine Brust die letzte Wunde der Erde geflogen: kann er die fühlen, die alle Gefühle wegreißt, da er im tauben Kampfe sogar keine fortichmerzende empfindet? Nein, zwischen seinem Sterben und seiner Unsterblichkeit drängt sich kein Schmerz und die flammende Seele ist jetzt so groß für seinen großen, und sein letzter, schnellster Gedanke ist nur der frohe, gefallen zu sein fürs Vaterland. Alsdann geht er bekränzt hinauf als Sieger in das weite Land des Friedens. Er wird sich frohen nicht nach der Erd, umwenden und nach ihrem Lohne, seinen Lohn bringt er mit hinauf; aber ihr ge-

nüßst keinen hier unten; ihr könnt wissen, daß kein Sterben für das Gute in einem Will Gottes furchtlos, und ohne Zeiten- und Welter-Begleitung sein kann, und ihr dürft hoffen, daß aus der Todesnacht des Schlachtfelds der Phönix des Heiligsten aufliebt, und daß die ungenannt in den Gräben liegenden Geister der Kämpfer die Anker sind, welche unten umgehen die Schiffe der Staaten halten. Eltern, wollt ihr noch einmal Tränen vergießen über eure Söhne: so weint sie, aber es seien Freudenstränen über die Kraft der Menschheit, über die reine Sonnenflamme der Jugend, über die Verachtung des Lebens, wie des Todes, ja über euer Menschenherz, das lieber die Schmerzen der Tränen tragen, als die Freuden der Geistesiege entbehren will. — Ja, seid sogar stolz, ihr Eltern, ihr habt mitgeteilt, nämlich mitgeopfert, denn ihr habt in der falkeren Lebens-Nahreszeit ein geliebteres Herz, als euch das euerige war, hingegeben, und dasselbe für das große Herz des Vaterlandes gewagt, und als das kindliche stand und eures brach, nur geweint und gewünscht, aber euer Opfer nicht bereut; und noch dauert mit eurer Wunde euer Opfer fort. —

Ein Bild aus Ostpreußen.

Aus Wommen bei Friedland in Ostpreußen schreibt eine Dame über ihre Rückkehr: Nun sind wir wieder in der Heimat. Das Haus steht und hat äußerlich keinen Schaden erlitten, einer menschlichen Wohnung sieht es aber nicht mehr ähnlich. Schmutz, Scherben und Trümmer! Die Möbel, die in den Garten gestellt worden sind, und Sonne und Regen über sich ergießen lassen mußten, verderben. Kleider und Betten, Obst und Kochgeschirr ausgeraubt oder vernichtet. Das ganze Haus vom Keller bis zum Dachboden durchwühlt. Verschlissene Türen erbrochen, bei Schränken die Rückwände eingeschlagen, Schubladen von Kommoden fehlen mit samt dem Inhalt. Die Gardinen abgerissen, die schweren Vorhänge zerstück-

ten. Jeder Winkel ist durchstöbert, selbst die Garnrollen aus der Nähmaschine und der Inhalt des Nähtisches sind fortgenommen. Auch die alte Familienmappe „Helene“, die nun im Begriff stand, der dritten Generation zu dienen, ist der Zerstörungswut der Blünderer zum Opfer gefallen. Vordertrog und Kinderbadewanne sind als Klosett benutzt worden, dafür sind die Abortgruben ausgeräumt, wahrscheinlich um nach darin verborgenen Sachen zu suchen. Nach benutzten Scherben der Nachgeschirre zu schließen, müssen dies, als Eßgeschirre benutzt worden sein. Im Heu Streu und Schmutz der schlimmsten Sorte. Auf dem ganzen Hof einen halben Meter hoch Schüttung, wozu die Getreidegarben aus den Scheunen genommen sind, nun ausgetreten und im Schmutz verwühlt. Auf dem Hof 14 Stellen vom Abfoden, dazu die Pflüge benutzt, die nun halbdurcharnt und unbrauchbar sind. Vom Federvieh (60 Hühner, 40 Enten und 30 Gänse) sind noch 5 verwilderte Hühner vorhanden. Die Schweine haben die Russen auf ihre Art geschlachtet, d. h. sie haben ihnen Kopf und Füße abgehakt, das ganze Tier, ohne es auszunehmen, gebraten, die besten Stücke gegessen, das übrige liegen gelassen. Die Rinderherde fehlt. Die ganze Ernte fehlt. Getreide, Heu und Klee, alles fort. Unerklärliche Verluste, die eine Hungersnot zur Folge haben müssen, denn hunderte und aberhunderte von Weibern stehen vor leeren Scheunen, ja die meisten von ihnen vor Aschehaufen.

Berliner Humor im Schützengraben. In einem Feldpostbrief an die Taal. Adich. schreibt ein Feldgrauer: Wir liegen schon drei Tage und drei Nächte im Schützengraben vor Antwerpen bei Regen und Kälte im beständigen Granatfeuer. Da rief einer unserer Kameraden: „Kinder, wenn ich nachhause komme, schlafe ich erst mal acht Tage im Rollentisch, damit ich mir allmählich wieder an den Komfort gewöhne!“

kannten Silberländern Amerikas, aus naheliegenden Gründen, jetzt nicht heranschaffen läßt. Umso wünschenswerter ist es daher, daß wenigstens alles im eigenen Lande vorhandene und zurzeit entbehrliche Prunk- und Gebrauchs-silber, sei es im Besitz von größeren Gesellschaften, Vereinen oder vermögenden Privatpersonen, gerade jetzt dem Staate für Münzzwecke zur Verfügung gestellt wird. Es handelt sich hierbei vorwiegend um veraltete Tafelbestecke, als silberne Löffel und Gabeln, silberne Zeller, Servierbretter, Becher, Pokale, Tafelaufsätze und silberne Leuchter, ferner alte Münzen, Medaillen und Plaketten, Ketten, Ringe und sonstige dergleichen Gegenstände, soweit sie einen besonderen Kunstwert nicht besitzen. Wer sich solcher Sachen, die vielleicht unbenutzt und unbeachtet in einer dunklen Truhe ruhen, jetzt entäußert, bekommt sie gut bezahlt und und leistet überdies dem Vaterlande einen großen Dienst. Also heraus mit dem toten Metall, damit es im neuen Gewande, mit dem Bildnis unseres siegreichen Adlers geschmückt, jetzt wertvolle Dienste leistet. Nach § 3 des deutschen Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 darf der Staat aus einem Kilogramm Feinsilber, welches gegenwärtig einen mittleren Wert von etwa M. 80.— hat, 40 Pfennigstücke, 100 Zweipfennigstücke oder 200 Einpfennigstücke ausprägen, wonach aus dem eingelieferten Silber durch Umprägung zu Metallgeld plötzlich ein 2½ mal höherer Wert verliehen wird, als ihm von Hause aus aus innewohnt. Hieraus läßt sich am besten erkennen, welche hohe Bedeutung den gewünschten Metallzuführungen öffentlichen Sammelstellen schon recht erhebliche Mengen solchen Silbers zugeführt und von diesen an die Schmelzwerke abgeliefert worden. Weitere Zuwendungen und Kaufangebote bleiben trotzdem hocherwünscht. Bemerkenswert sei nur noch, daß sich kleine Objekte zur direkten Einlieferung wegen der damit verbundenen Unkosten nicht eignen, deshalb besser den Sammelstellen des Roten Kreuzes und sonstigen Wohlfahrtszentralen zugeführt werden. Weitere Auskünfte erteilt das Handelsbureau der Staatlichen Hüttenwerke in Freiberg, Sachsen, welches auch die Einlösung und Zahlung vermittelt.

Luftfahrerdank. Im Jahre 1913 wurde von dem Präsidenten des Deutschen Luftfahrerverbandes, Graf von Helldorf, Generalleutnant z. D., Freiherrn von der Goltz der Luftfahrerdank ins Leben gerufen. Zweck dieser, unter einem Kuratorium namhafter Persönlichkeiten stehenden Gründung ist die Unterstützung verunglückter Piloten und Luftschiffer, sowie deren Hinterbliebenen. Überall fanden diese Fürsorgebestrebungen Anklang. Von Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen und allen Schichten des deutschen Volkes flossen dem Luftfahrerdank Mittel zu. Neben der Unfallversicherung von Piloten, wurde die Luftfahrersicherung getätigt durch freie Verpflegung der Verunglückten in Krankenhäusern bzw. Unterstützung von Hinterbliebenen mit Barmitteln. Wenn schon die Gelder für einmalige und laufende Unterstützungen vornehmlich der Hinterbliebenen unserer Piloten und Luftschiffer im Frieden Bedeutendes leisten müßten, vielmehr bedarf es solcher in der jetzigen schweren Zeit, zumal die bisher ausgeübte wirtschaftliche Betätigung des Luftfahrerdank fast vollständig ruht. Unseren deutschen Piloten sind Aufgaben gestellt, die sie im Feindesland in allererster Linie den Gefahren des Krieges aussetzen. Der Luftfahrerdank wendet sich daher an alle Kreise Deutschlands und bittet, ein Scherlein, sei es noch so gering, beizusteuern zum Besten der Fürsorge für Piloten und Luftschiffer, auf deren bisherigen Erfolge jeder Deutsche stolz sein kann, und die während des Krieges ihrer vollen Pflicht und Schuldigkeit tun werden. — Beiträge werden auf das Konto des Luftfahrerdank, bei der Nationalbank für Deutschland, in deren Depositenkonten oder an die Zentral-Geschäftsleitung des Luftfahrerdank, Berlin - Charlottenburg, Joachimsthalsersstraße Nr. 1, erbeten.

Roosevelt über Deutschland und den Krieg.

Die ersten Äußerungen des früheren Präsidenten Theodor Roosevelt über den Weltkrieg waren den deutschen Blättern in einer durch die Londoner „Times“ stark entstellten Fassung zugegangen. In der englischen Durchgangsstelle war der jetzt auch hier bekannt gewordene große Artikel Roosevelt in der New Yorker Wochenschrift „The Outlook“ so gefälscht und zitiert worden, daß unzusammenhängende einzelne Stellen eine Deutschland feindselige Haltung auszubilden sahen. Inzwischen sind aber auch von deutscher Seite Roosevelts Äußerungen in amerikanischem Original genauer studiert worden und es hat sich ergeben, daß er keineswegs in den Chorus der von England inspirierten deutschfeindlichen Presse Amerikas eingestimmt hat. Roosevelt, der unermüdlige Publizist, hat drei weitere längere Artikel in den „Chicago Daily News“ erscheinen lassen, deren letzten vom 10. Oktober wir folgende bemerkenswerten Stellen entnehmen: „Es ist vollkommen absurd, ja schlimmer als absurd, den deutschen Kaiser als blutdürstigen Urheber des Krieges abzumalen. Ich glaube, daß die Geschichte der Welt bezeugt, daß der Kaiser in vollständiger Einmütigkeit mit den Gefühlen des deutschen Volkes handelte. Er handelte in dem aufrichtigen Wunsch und Glauben zu tun, was die Interessen seines Volkes verlangten. Wie schon oft zuvor in seinem persönlichen und seinem Familienleben hat er und seine Familie auch jetzt wieder bewiesen, daß sie die repräsentativen Träger der großen Eigenschaften des deutschen Volkes sind. Jeder einzelne seiner Söhne ist in den Krieg gezogen, nicht nur dem Namen nach, sondern um wirklich alle Gefahren und Mühen des Krieges zu bestehen. Zwei seiner Söhne ließen sich nottun und führten unmittelbar nach der Trauung zur Front ab. Diese Nottrauungen waren überhaupt eine höchst charakteristische Erscheinung beim Aus-

Sammlung fürs Rote Kreuz im Felde.

Als ein Ansporn für die Liebestätigkeit der Dabein-gebliebenen sei auf den Opferstimm unserer braven Truppen im Felde hingewiesen, die nicht nur für uns kämpfen, sondern auch die Aufgaben des Roten Kreuzes nach Kräften zu unterstützen suchen. In geradezu glänzender Weise legt folgende Mitteilung hierfür Zeugnis ab, die dem Roten Kreuz unter Zusendung einer Spende in Höhe von 178 M. zuzug:

„Ich Entesunterzeichner erlaube mir, dem Roten Kreuz eine Kleinigkeit zu übersenden. Wir haben uns hier im Felde einen Scherz erlaubt, indem wir mit einem Beierkasten bei unseren Kameraden musiziert haben. Die Gabe ist ja nicht groß, aber sie kommt von Herzen.“

Es verbleibt mit den besten Grüßen an alle Berliner
B. Krause.

Setzt. Reserve-Regiment 35. 6. Komp.
III. Reserve-Armee-Korps. 12. Reserve-Brigade,
6. Reserve-Division.

Falsche Fliegermeldungen der Franzosen die Ursachen ihrer Verluste! Nach dem Fall von Camp des Romains, der den Franzosen 40 000 Mann Verluste gebracht hat, wollten sie die überaus gefährdeten Stellungen von Loul bis Chalons-sur-Marne durch eine umfassende Truppenbewegung von neuem sichern. Eine Anzahl bewährter französischer Flieger unter Bedrines Führung unternahm große Aufklärungsflüge gegen die deutschen Stellungen; es waren sämtlich sehr tüchtige Flieger, aber von militärischen Sachen hatten sie keine Ahnung! So kam es, daß sie aus einzelnen Wäldern in der deutschen Aufstellung auf den Rücken des ganzen Heeres schossen und ihrem Hauptquartier berichteten, daß der Weg nach Metz frei wäre! Auf diese Auskünfte hin erteilte Joffre den Befehl zum Vormarsch. Bis nach Oflers hin ging alles gut, dann trafen die siegesgewiß vorrückenden Franzosen unerhofft auf die deutschen Aufstellungen. In 3 Stunden fürchterlichem Artilleriefeuer waren die als unwiderstehlich gerühmten Elite-Truppen hingemäht, klägliche Reste nur retteten sich durch die Flucht. Diese erste gewaltige Niederlage der Franzosen also hatten sie ihren Fliegern zu danken, in Frankreich findet man diesen Vorfall sehr „skandalös“.

Die Rückkehr zur Front! Einem merkwürdigen Anblick bieten die „Geheilensammelstellen“, die in allen deutschen Ortschaften, wo Lazarette vorhanden sind, eingerichtet wurden, um die nach der ersten Verwundung sich als geheilt meldenden Soldaten auszumustern und eventuell wieder zur Front zu schicken. Täglich werden dort viele Hunderte gemustert, die mit flehenden Bitten erst beim Arzt, und wenn der nicht die Erlaubnis gibt, beim aufsichtführenden Offizier versuchen, wieder ins Feld geschickt zu werden. Es kostet nicht geringe Mühe, die oft noch Halbkranken und Erholungsbedürftigen zurückzuhalten. Allein von einer der vielen Berliner Geheilensammelstellen konnten seit dem 30. August bereits 5073 Mann entlassen werden. Von diesen gingen 1899 (37,5 Prozent) sofort zur Front, 2856 (56 Prozent) wurden zunächst den Ersatztruppenteilen überwiesen und nur 322 (6,5 Prozent) waren dienstunbrauchbar geworden. Da die Ersatztruppenteile die ihnen überwiesenen bald wieder zur Front abgeben lassen, und die angegebene Zahlen sich nur auf eine der vielen Leichtverwundeten-Sammelstellen beziehen, kann man erweisen, in welcher gewaltigen Zahl wiederhergestellte Verwundete und erkrankte Krieger schon jetzt wieder in den Reihen des Heeres kämpfen.

Eine Teufelsfahrt über den Ozean unternahm ein großer deutscher Schnelldampfer, der auf der Fahrt von den Kriegserklärungen überrascht worden war. Englische Kriegsschiffe hatten sich drei Seemeilen vor dem New Yorker Hafen aufgestellt, um alle ankommenden deutschen Schiffe abzufangen, aber der Kapitän des deutschen Dampfers, Reserveoffiziere der deutschen Kriegsmarine, hatte davon Wind bekommen und sofort ging eine große Ver-

änderung mit dem deutschen Schnelldampfer vor: mitten in der Nacht kam um die vier Schornsteine des Dampfers ein schwarzer Ring, und alles, was Wind auffangen konnte, wurde mit Segeltuch überpannt, um möglichst schnelle Fahrt zu erzielen. In drei Stunden sah der Dampfer wie ein englisches White Star Lineschiff aus. Sogar englische Dampfer warnten ihn vor dem deutschen Kreuzer „Karlstube“ und ermöglichten seine Flucht, indem sie den Standort der englischen Kriegsschiffe angaben. In wildester Fahrt raste das Schiff ohne Viehler durch dichten Nebel, in den Maschinenräumen halfen die deutschen Passagiere beim Feuern der riesenhaften Defen tüchtig mit.

An Bord befanden sich auch französische und englische Passagiere, darunter zwei englische Offiziere, die zähneknirschend das Theater mitspielen mußten. Als sie verlangten, daß langsamer gefahren werde und die Lichter angezündet würden, andernfalls sie sich bei der amerikanischen Regierung über die lebensgefährliche Fahrweise beschwerten würden, antwortete ihnen der deutsche Kapitän, daß er im Falle einer Entdeckung des Schiffes durch englische Kriegsschiffe seinen Dampfer in die Luft sprengen würde, weil ein deutsches Schiff sich niemals ergäbe. Da schwiegen sie verduzt! Blötzlich traf ein feindlicher Scheinwerfer das abgeblendete Schiff und unter der Mitarbeit aller Passagiere mit dem letzten Kraftaufwand, raste das Schiff endlich an den englischen Kriegsschiffen vorbei in den Hafen eines amerikanischen Seehafens ein. Die Amerikaner war über diese Heldentat des deutschen Schiffes so begeistert, daß sie die tapfere Besatzung mit lautem Hallo empfangen.

Die Giftstripp

Es geht ein großes Stinken
Wohl um das Erdenrund,
Die Fischlein alle sinken
Tot auf den Meeresgrund.
Die Kustern in der Schale
Verenden massenweis,
Die Flumdern und die Wale
Und mancher Haifischkreis.
Des Ozeans Gewimmel
Wird öde trist und leer,
Und schließlich stinkt zum Himmel
Das ganze Weltmeer.
Ein Hering, treu und bieder,
Sprach, als er abwärts schwamm:
„Jetzt schickt der Neuter wieder
Ein Kabeltelegramm!“

Franze aus Berlin in der Münchener „Jugend“.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, 8. November. (Fest der Kirchweihe.) Dom ¼ 6, 6, ¼ 7 und 7 Uhr hl. Messen, um ¼ 7 Uhr Kommunion der Mariantischen Jungfrauen-Sodalität und der heiligenpflichtigen Jungfrauen, 8 Uhr Pfarramt mit Predigt, ¼ 10 Uhr Bischof. Hochamt, ¼ 12 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachmittags ¼ 2 Uhr Andacht, 2 Uhr Versammlung der Jungfrauen-Sodalität in der Marienkappele mit Ansprache und Andacht, 3 Uhr Bischof. Bekehr, abends 8 Uhr Bittandacht. — Stadtpfarrkirche 5 ¼ Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 6 ¼ Uhr hl. Messe und Kommunion der Dienstmädchen, 6 ¼ Uhr hl. Messe und Kommunion der Jungfrauen-Kongregation, 8 und 9 ¼ Uhr hl. Amt und Predigt 11 Uhr hl. Messe nachmittags 2 ¼ Uhr Bruderschaft von der Lobesangst des Herrn, 3 ¼ Uhr Predigt und Andacht für die Jungfrauen, 4 ¼ Uhr Predigt und Andacht für die Dienstmädchen in der Severikirche, abends 8 Uhr Bittandacht. — Pfarrkirche zum hl. Geiste ¼ 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Amt mit Predigt, Nachm. ¼ 5 Uhr Christenlehre 6 Uhr Andacht. — Severikirche. Bis auf weiteres nur noch Sonntag, Mittwoch und Donnerstag hl. Messe mit Kommunion-Austeilung. — Frauenberg. hl. Messen von 5-7 Uhr, 8 Uhr Bruderschaftsmesse mit kurzer Predigt, 9 Uhr Revidentamt mit sakramentalem Segen Nachm. 2 Uhr Predigt, Andacht für die Tertiarier.

Montag, 9. Nov. Stadtpfarrkirche 6 und 7 Uhr hl. Messen 8 Uhr Requiem für die Verstorbenen der Stadtparrei 9 Uhr hl. Messen. Jede halbe Stunde Austeilung der hl. Kommunion.

Dienstag den 10. Nov. Dom 7 ¼ Uhr Seelenamt für die Verstorbenen der Dompfarrrei.

bruch des Krieges in Deutschland. In 10 000en von Fällen ließen sich Offiziere und Mannschaften vor ihrer Abreise in den Kampf trauen.

Eine Nation, welche in Zeiten der nationalen Gefahr eine solche Begeisterung zeigt, ist sicher eine große Nation. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Organisationen und die Ergebnisse der systematischen Vorbereitung zeigten sich in den gewaltigen, vorwärtsschreitenden Erfolgen der ersten sechs Kriegswochen. Noch bewunderungswürdiger als die Leistungen ist vielleicht der Geist, aus dem sie stammen. Von dem Höchsten bis zu dem Geringsten haben die deutschen Männer und Frauen eine herrliche Vaterlandsliebe und Selbsterleugnung bewiesen. Wir können den erstreuten Mut und der erhabenen Selbstlosigkeit, welche die große Krisis in der Seele des deutschen Volkes offenbart hat, nur voll Ergriffenheit und Bewunderung gegenüber stehen. Ich kann nur aufrichtig wünschen, daß wir Amerikaner, wenn die Reihe je an uns kommen sollte, uns ähnlich bewähren.

Das deutsche Volk glaubt fest, daß es in erster Linie den Kampf der teutonischen gegen die slavische Rasse führt, den Kampf der Zivilisation gegen die gewaltige drohende Flut der Barbarei. Das deutsche Volk zieht in den Kampf, weil es überzeugt ist, daß der Krieg eine absolute Notwendigkeit war. Eine Notwendigkeit nicht nur für Deutschlands Wohlfahrt — nein, für Deutschlands nationale Existenz. Die Deutschen sind überzeugt, daß die Nationen des westlichen Europas Verräter an der Sache der abendländischen Kultur sind und daß sie selbst Mann für Mann für den eigenen Verd. für Weib und Kind und vor allem für die Zukunft der kommenden Generationen kämpfen. Eine Vernichtung oder nur Verküppelung Deutschlands, die zu seiner politischen Ohnmacht führen würde, wäre eine Katastrophe für die Menschheit. Die Deutschen sind nicht nur unsere Brüder; sie

sind in hohem Maße wir selbst. Was wir Amerikaner dem deutschen Völkchen schulden, ist gewaltig; noch größeres verdanken wir dem deutschen Gedanken und dem deutschen Vorbilde, nicht nur auf dem Gebiete der Regierungs- und Verwaltungskunst, sondern auf allen Gebieten des praktischen Lebens. Jedes großmütige Herz und jeder weitsichtige Geist auf dem ganzen Erdenrund kann nicht anders, als seine Freude haben an der Existenz eines gehärteten, einigen und mächtigen Deutschlands, das zu stark ist, um Angriffe zu fürchten und zu gerecht, um ein: Quelle der Furcht für sein Nachbarn zu sein.“

Dr. R. B. Drechsler,
Direktor des Amerika-Instituts.

— „England und Frankreich müssen siegen“ — sagt der „Matin“. Die Unzertrennlichkeit der französischen und englischen Heere hat der Pariser „Matin“ entdeckt. Er stellt die Namen der beiden Oberbefehlshaber der beiden untereinander, daß sie, selbst mit Gewalt auseinandergerissen, sich beide weiter ergänzen. Man lese:

IO FERRE FRENCH

von links nach rechts und von oben nach unten, und man wird mit dem „Matin“ von der sieghaften Vorbedeutung dieser Spielerei überzeugt sein. In Frankreich natürlich!

— Frauen und Mädchen, trennt Euch von Euren Golljacks! Schon jetzt klagen unsere Krieger über Mangel Frauen und Mädchen, wollt Ihr helfen? Opfert ihnen Eure hübschen Golljacks; sie sind warm und dehnbar, können unter der Uniform getragen werden und halten Kälte und Feuchtigkeit ab. Daß Euer Opfer dankbarste Anerkennung im Felde finden wird, dessen könnt Ihr sicher sein.



Montag den 9. November
von halb 9 Uhr ab
in der „Harmonie“

Vortrag für Damen und Herren:
„Seuchengefahr infolge des Krieges (Cholera, Typhus
Boden, Ruhr), ihre Verhütung und Behandlung“.

Redner: Herr Lehrer und Schriftsteller **Kirsten** - Weizenfels.
Eintrittspreis 40 Pf. Damen zu 30 Pf. sind im Vorverkauf bei den Herren
Ruppert, Kaiserplatz 1, Decke, Kanalstraße 72, Guckler, Rhönstraße 5, und
Schleicher, Marktstraße 7, zu haben. Mitglieder und deren Familienange-
hörige sind bei Vorzeigung der Mitgliedskarte frei. 1080

UNION-BRIKETS

sind wegen ihrer hervorragend guten Eigen-
schaften die beliebtesten und bevorzugtesten
Braunkohlen - Brikets
der Hausfrauen.

Zu haben bei den Kohlenhandlungen:
J. Knittel Söhne, Konr. Kollmann, Berta Mihm,
Burk. Wiegand, J. Wings, Const. Zengerle.

Unterricht Weisnähen, Flicker,
Anfertigen von
Röcken & Sportjachen

erteilt

Frau Ruppert, „Bierhalle“.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, daß die Ver-
steigerung der dem hiesigen Leih-
und Pfandhause verfallenen

Pfänder

am 16., 17., 19. und 20. Novem-
ber 1914, jedesmal von 1 Uhr
nachmittags an, im **Kassenlokal**
des **Leihhauses** stattfindet. 835
Fulda, den 8. Oktober 1914.

Die Direktion des
Leih- und Pfandhauses.

100

Sattler

und
Lederarbeiter

bei hohem Lohn gesucht.

Hofmöbelfabrik Alter
Darmstadt.

5-10 M und mehr im Laufe täglich
zu verdienen. Postkarte gen
R. Hinrichs, Hamburg 16.

**Feldgraue  und blaue
Uniformen**

für jeden Rang
genau nach Vorschrift
nötigenfalls ohne Anprobe

Lama- und Pelzgefütterte
Offizier-Winter-Mäntel

Reiche Auswahl in
Civil- und Militär-Tuchen.

Anerkannt sehr
bequemer, tadelloser
Sitz. **Georg Bolender**

Grösste Haltbarkeit.
Massschneiderei feiner Herren- und Damenkleidung
Uniformen und Livreen
Fulda, Gemüsemarkt 6. 911

Inserate aller Art: Ankündigungen, Verkäufe, Gesuche,
Vermietungen, Verpachtungen usw. haben in die-
sem Blatte guten Erf. lg.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige **Waschmittel**

Ohne Reiben und Bürsten, noch einmaligem $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ stündigen Kochen und sorgfältigem
Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc.,
da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz
verleuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

REPARATUREN
an allen Metall-Blasinstrumenten, auch
an solchen, die nicht von uns gefe-
tigt sind, prompt und billigst. 1784
J. Mollenhauer und Söhne, Fulda.

Hessischer Bankverein
Aktiengesellschaft
Filiale Fulda
Kaiserplatz 9
Telegramm-Adresse: Bankverein. Fernsprecher Nr. 105.

An- und Verkauf von Wertpapieren
Einlösung von Zinsscheinen, fremden Geldsorten und
verlosten Stücken. — Verlosungskontrolle. — Auf-
bewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen
Kreditgewährung. — Provisionsfreier Scheck- und
Ueberweisungs-Verkehr. — Diskontierung von
Wechseln. — Ausschreibung von Creditbriefen und
Schecks auf das In- und Ausland. — Ueberweisungen
nach Amerika.

Annahme von Bareinlagen
Verzinsung zu günstigen Sätzen je nach der verein-
barten Kündigungsfrist. — Es werden Kontobücher
ausgegeben.

**Feuer- u. einbruchssichere
Stahlkammer**
Vermietung von Schrankkammern, welche die Mieter
unter eigenem Verschluss haben, zum Preise von
M. 5.— bis 12.— pro Jahr — Aufbewahrung ver-
schlossener Wertpapiere gegen geringe Gebühr.

**Belorgung aller übrigen einschlägigen
Geschäfte zu günstigsten Bedingungen.**
Hessischer Bankverein
Aktiengesellschaft, Filiale Fulda.

**Verding von Wegebau-
Material.**
Die Anlieferung von unger-
leinerten **Saßalt** und **Phono-
lithsteinen** und **Sand** zur Unter-
haltung der Landwege im Kreise
Fulda für 1915 soll verdingen
werden. 1074

Material-Verzeichnis und Be-
dingungen sind beim Landesbau-
amt in **Fulda** bis zum Dienstag
den 17. November d. Js. einzu-
sehen, auch liegen Verzeichnisse in
den Aufsichtsbezirken Hofbieber
beim Straßenmeister **Lucas** in
Langendiebach, Neuhoß und Hie-
den beim Straßenmeister **Roßler**
in **Neuhoß**, Großenlüder beim
Straßenmeister **Terskov** daselbst
am 9., 12. und 17. November
d. Js. während der Nachmittags-
Geschäftsstunden zur Einsicht auf.
Schriftliche Angebote sind bis
zum Samstag den 21. November
vormittags 11 Uhr, portofrei an
das unterzeichnete Landesbauamt
einzureichen.
Fulda, den 3. November 1914.

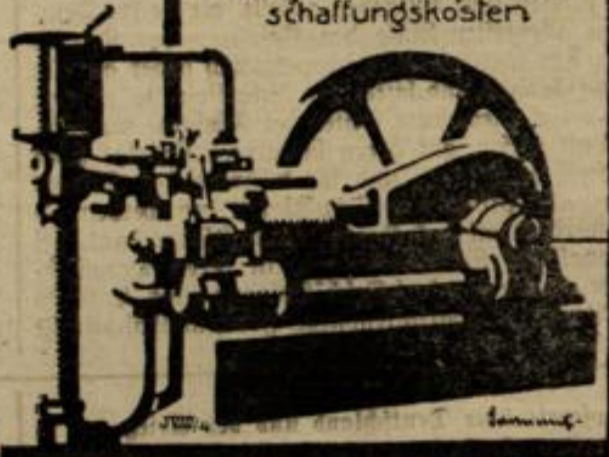
Das Landesbauamt.

Wollen Sie?
eine wirklich gute, dem Leder durch
seine vorzüglichen Bestandteile ganz
besonders zuträgliche Schuhkreme
kennen lernen, so verwenden Sie

„Wirtin“
Sie werden, nachdem Sie einmal
diese wirklich erstklassige Schuhkreme
gebraucht haben, nur noch „Wirtin“
nehmen. „Wirtin“ ist nur zu haben
in ca. 50 hiesigen Schuhgeschäften
und Schuhmachereien, die auch
Proben gratis abgeben.
Chemische Fabrik **Röthen**, Röthen-H.

Thüringer Rotwurst
Pfund 90 Pf.
Hausmacher Leberwurst
Pfund 90 Pf.
Geinste Sülze 1 Mark
in bekannter Güte wieder zu haben.
**Schweinemetzgerei
Hambach**
1053 Marktstraße.

DEUTZ
PATENT-NAPHTALIN-
MOTOREN
Neuestes Modell
arbeiten unüberbrosen
billig bei massigen An-
schaffungskosten



Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz
Z. 61 Niederlassung r. Marktstr. a/M., Taunusstr. 74.

L. Pfeiffer
Depositenkasse Fulda
Bankgeschäft, Friedrichstrasse 13
(Stammhaus: L. Pfeiffer, Cassel, gegr. 1846)
vergütet zur Zeit für Barein-
lagen auf Depositen-Konto:
bei Rückzahlung ohne vorherige
Kündigung **4 1/2 %** Zinsen
mit dreimonatiger Kündigung **4 3/4 %** „
mit sechsmonatiger Kündigung **5 %** „
Ferner
auf provisionsfreiem Scheckkonto **4 1/2 %** „

5 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör in ruhigem
Gange von ruhigen Mietern, Cen-
trumslage, per 1. Juli event. früher
gesucht.
Genauere Offerten unter F S 1079
an die Geschäftsstelle dieses Bl. 1086

Suche für sofort einen
Pinscher oder
Boxterrier
(guter Rattenfänger)
Marggraf.
Domäne **Reuenberg.**